

Wolf Dieter Enkelmann

BEGINNEN WIR MIT DEM UNMÖGLICHEN

Jacques Derrida, Ressourcen und der Ursprung der Ökonomie

Metropolis Verlag, Marburg 2010

Vorwort der Herausgeber:

„Beginnen wir mit dem Unmöglichen“ lautet der erste Titel der neu aufgelegten „Reihe Wirtschaftsphilosophie“. Dieses Zitat aus Jacques Derridas „Falschgeld“ ist zugleich programmatisch für die ganze Reihe, die eine weite Reise durch die Geschichte der Philosophie unternimmt und damit für nur allzu vertraute Fragestellungen der gegenwärtigen ökonomischen Theorie und Praxis neue Aspekte zutage fördern wird.

Wenn heute von Wirtschaftsphilosophie die Rede ist, meint man in der Regel Wirtschaftsethik. Das hat seinen Grund in einem Missverständnis, und es hat eine lange Geschichte. Seit Platons kritischer Abgrenzung von der Erwerbstätigkeit der Sophisten scheint klar: einen größeren Gegensatz als zwischen Ökonomie und philosophischer Wahrheitsliebe kann es kaum geben. So wurde bereits in den Anfängen der Philosophie in der Antike von Naturphilosophie über Metaphysik bis zu Politik, Ethik und Ästhetik, also nahezu in einem Gesamtspektrum der Wissenschaft, Bahnbrechendes geleistet, was in vielerlei Hinsicht noch heute Maßstäbe setzt. Nur hinsichtlich der Ökonomie will sich nichts von vergleichbarem Niveau finden lassen. Das ist angesichts dessen umso erstaunlicher, dass die griechischen Poleis mit die erfolgreichsten und dynamischsten Wirtschaftsmächte im gesamten mediterran-vorderasiatischen Kulturraum waren und mit ihrer politischen Verfassung, die zu jener Zeit ohne jeden Vergleich gewesen ist, zudem auch eine sehr eigenständige Wirtschaftsform etabliert hatten.

Unter Platonischen Voraussetzung scheint für die Philosophie tatsächlich nur ein äußerlicher Anwendungsbezug auf die Ökonomie möglich zu sein, entweder in Form der Implementierung anderwärts konstituierter ethischer Normen sowie allgemeiner Standards der Logik oder in Form der Subsumption der Ökonomie unter einen weiteren rechts- oder moralphilosophischen Zusammenhang.

Trotz alledem gilt Aristoteles als einer der ersten Begründer der Wirtschaftstheorie. Bereits Adam Smith berief sich in seiner Begründung der modernen ökonomischen Theorie auf ihn. Axiome, die er von ihm übernahm, gehören auch heute noch zu den Grundvoraussetzungen ökonomischen Sachverstands. Schumpeter etwa vermochte dennoch in Aristoteles' Ökonomik nur „slightly pomous common sense“ zu sehen. Und in der Tat, auch aus philosophischer Sicht ist man angesichts der Leistungen in anderen Bereichen nicht übermäßig beeindruckt von der Tiefe der Aristotelischen Wirtschaftsaufklärung, wie sie im Lichte der ökonomischen Theoriegeschichtsschreibung und ihrer postsmithschen Definition des Ökonomischen bisher erscheint.

Einen eigenständigen philosophischen Begriff einer autonomen Ökonomie scheint es nach alledem im Wesentlichen, mit Ausnahme höchstens der marxistischen Kapitalismuskritik, nicht zu geben, sodass der Philosophie auch von dieser

Seite mangels eigener Ressourcen nichts anderes übrigbleibt, als sich allein mit dem, was sie sonst noch zu bieten hat, auf die Ökonomie zu beziehen, und zwar genauer auf eine Ökonomie, deren Definition sie dann von denen übernimmt und übernehmen muss, die berufener scheinen, sie zu definieren.

Besonders in Frankreich hat sich aber in Auseinandersetzung vor allem mit Marx sowie Freud, aber auch etwa mit Hegel, Nietzsche und Heidegger inzwischen eine philosophische Ökonomik ganz eigener Art entwickelt, die weltweite Beachtung gefunden hat. Von Sartre und Camus über Barthes, Leiris, Lyotard bis zu Deleuze, Foucault, Derrida und anderen hier nicht Genannten: Wessen Denken wäre nicht, allerdings ohne sich betriebswirtschaftlichen und nationalökonomischen Vorgaben zu fügen, von ökonomischen Spekulationen in Bewegung gebracht und geformt? Blickt man aus dieser Perspektive zurück auf die antiken Anfänge der Philosophie, dann kann man auch da bereits viel eher als eine bloße Abgrenzung vom wirtschaftlichen Kalkülen eine Konsolidierung ökonomischer Gewinnorientierung durch eine qualitative Erweiterung des Spekulations- und Opportunitätshorizontes entdecken, der weit über die kühnsten Träume auch noch des ausgefeiltesten Handelsgeistes hinaus geht.

Der in Frankreich initiierte Diskurs wird nun vorerst aber nahezu ausschließlich in sozial-, literatur- und kulturwissenschaftlichen Kontexten rezipiert, also in einer Art Paralleluniversum zur fachökonomischen Theorie. So bleibt das Potenzial dieser philosophischen Reflexionen für die ökonomische Praxis weitgehend unerschlossen. Auf der anderen Seite ergriff bislang aber auch die Fachphilosophie nicht die Chance, ihre ontologischen, logologischen oder moralphilosophischen Traditionen darauf hin zu durchforsten, was sich dort an authentischer ökonomischer Kompetenz befinden könnte für ein neues Denken, das sowohl für das Selbstverständnis der Zunft als auch für eine wirksame Vernunftökonomie an der Zeit ist. Die „Reihe Wirtschaftsphilosophie“ schafft hier Abhilfe und erstmals die Möglichkeit, systematisch der bisher unter anderen Labels verborgenen philosophischen Ökonomik auf die Spur zu gehen und dezidiert diese Qualität philosophischen Vermögens in den Fokus zu rücken.

Birger P. Priddat und Wolf Dieter Enkelmann